

Regionen aber entsprechend kürzer dargestellt werden. Lutz von Padberg hat im Gegensatz zu diesen Büchern alle Regionen Europas in gleicher Weise berücksichtigt. Nicht nur der ausgewogene Text, sondern auch die hervorragenden Landkarten und Abbildungen nicht-christlicher und christlicher Kultgegenstände, Kultorte und Kirchen aus verschiedenen Gegenden Europas aus allen Jahrhunderten seiner Missionierung, machen das Buch zu einem besonderen publizistischen Ereignis. Es sollte in möglichst viele europäische Sprachen übersetzt werden.

Jochen Eber, Schriesheim/Heidelberg, Deutschland

Schrift und Inspiration: Studien zur Vorstellung von inspirierter Schrift und inspirierter Schriftauslegung im antiken Judentum und in den paulinischen Briefen

Jonathan Whitlock

WMANT 98. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2002, XVI + 508 pp., Euro 74 , cloth. ISBN 3-7887-1918-4

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Studie gibt einen umfassenden Überblick über die Inspiration der heiligen Schrift und inspirierter Schriftauslegung im Frühjudentum und bei Paulus. Nach einem guten Forschungsüberblick zeichnet Whitlock prophetische Inspiration und Schriftkanon, weisheitliche Inspiration und Schriftinterpretation, Schrift und Inspiration in der jüdischen Apokalypytik, griechische Vorstellungen und ihre Aufnahme bei Philo nach sowie das Verhältnis von Geist und Schrift in Qumran bzw. von Schrift und Inspiration in der rabbinischen Literatur. Dann beschreibt der Autor die Neuorientierung im Schriftgebrauch des frühen Christentums, das Wesen der Schrift und ihre Inspiration bei Paulus, weisheitliche Inspiration bei Paulus und das Verhältnis zwischen pneumatischer Erkenntnis und Schriftauslegung. Abschließend bringt Whitlock seine Ergebnisse ins Gespräch mit gegenwärtigen Konzeptionen zur Schriftinspiration (u.a. I. H. Marshall). Insgesamt eine gründliche exegetische Studie, die wesentliche Einsichten zum Schrift- und Inspirationsverständnis des Neuen Testaments, sowie zu Schriftentstehung und Schriftauslegung beiträgt.

SUMMARY

This study offers a comprehensive overview of the question of the Inspiration of divine Scripture and inspired interpretation of Scripture in early Judaism and Paul. After a good overview of research Whitlock traces prophetic inspiration and canon of Scripture, sapiential inspiration and interpretation of Scripture, Scripture and Inspiration in Jewish apocalyptic, Greek ideas and their reception in Philo as well as the relationship of Spirit and Scripture in Qumran and of Scripture and Inspiration in the rabbinic literature. Next the author describes what was the new direction in the use of Scripture in early Christianity, the essence of Scripture

and its inspiration in Paul's view, sapiential inspiration in Paul and the relationship between pneumatic knowledge and interpretation of Scripture. Finally Whitlock brings his results into conversation with present-day conceptions of Scriptural inspiration, for example that of Howard Marshall. All in all a thorough exegetical study which contributes key insights into the NT's understanding of Scripture and Inspiration as well as of Scripture in its formation and in its interpretation.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage constitue un survol complet de la question de l'inspiration divine des Écritures et de leur interprétation inspirée dans le judaïsme ancien et chez Paul. Whitlock commence par un état de la recherche. Puis il traite des questions suivantes : l'inspiration prophétique et le canon des Écritures, l'inspiration sapientiale et l'interprétation des Écritures, le traitement de l'Écriture et de l'inspiration dans l'apocalyptique juive, les conceptions grecques et leur adoption par Philon, la manière dont les textes de Qoumrân considèrent la relation entre l'Esprit et l'Écriture, et la conception de l'Écriture et de l'inspiration dans les écrits rabbiniques. Puis l'auteur considère la nouvelle orientation donnée par l'Église primitive à l'usage des Écritures et la conception paulinienne de l'essence de l'Écriture et de son inspiration, il traite de l'inspiration sapientiale chez Paul et du rapport entre la connaissance pneumatique et l'interprétation des Écritures. Pour finir, il compare les résultats de sa recherche aux théories actuelles quant à l'inspiration de l'Écriture, comme par exemple celle de Howard Marshall. Cette étude exégétique soigneuse apporte des éléments de réflexion importants quant à la manière dont le Nouveau Testament conçoit l'Écriture et son inspiration, ainsi que sur le sujet de la formation et de l'interprétation de l'Écriture.

* * * *

Nachdem über viele Jahre zur Inspiration der Bibel mit gewisser Regelmäßigkeit nur Beiträge aus evangelikaler Feder erschienen sind, kommt dieses Thema auch unter anderen Christen wieder verstärkt in den Blick. So schreibt z. B. Peter Stuhlmacher: „Schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung sind sowohl die hebräische Bibel als auch die Septuaginta als von Gottes Geist durchweht. . . verstanden worden. Jesus und die Apostel haben diese Meinung geteilt, und sie ist dann auch auf die Bücher des Neuen Testaments übertragen worden. Daran hat sich in den christlichen Kirchen bis heute nichts geändert, obwohl die Inspirationslehre sehr verschieden bewertet wird. In den orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche ist sie für das Verständnis der Bibel nach wie vor konstitutiv, während sie in den großen evangelischen Kirchen leider zu einer Domäne von Fundamentalisten abgesunken und für Teile der Pfarrerschaft zur Verlegenheit geworden ist“ („Der Kanon und seine Auslegung“ in P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie und Evangelium: Gesammelte Aufsätze*, WUNT 146; Tübingen: Mohr Siebeck, 2002, 179).

Jedoch gibt es bis heute nur wenige exegetisch und historisch bestimmte Studien. Umso erfreulicher ist die vorliegende Studie von J. Whitlock (im Folgenden W.), die auf eine Tübinger Dissertation unter P. Stuhlmacher zurückgeht.

Nach Einleitung (1-11) schließt W. seinen Forschungsüberblick (12-54; Schrift und Inspiration im Judentum, Hellenismus und NT, das Verhältnis des Paulus zum AT, das AT im NT: eine forschungsgeschichtliche Orientierung, Hermeneutik und Inspiration; der Forschungsüberblick zeigt, „wie wenig Raum die paulinische Auffassung der Schriftinspiration in Studien zum paulinischen Schriftverständnis eingenommen hat“, 53) wie folgt: „Um ein besseres Verständnis von Schrift und Inspiration bei Paulus zu erlangen, wird im Folgenden sowohl nach der Rolle des Geistes bei der Schriftentstehung wie auch bei der Schriftexegese gefragt und beide Fragen werden aufeinander bezogen. Dadurch wird ersichtlich, in welchem Maße inspirierte Schrift und inspirierte Auslegung ineinander verschränkt sind: Die Schrift kann nur in dem Geist ausgelegt werden, in dem sie geschrieben worden ist“ (54).

W. untersucht im *ersten Teil* „Die Entwicklung der Vorstellung von inspirierter Schrift und inspirierter Schriftauslegung im Bereich des Judentums“. Dazu gehören „Prophetische Inspiration und Entstehung des Schriftkanons“ (56-76; „... der Inspirationsgedanke [ist] nicht in erster Linie Spekulation über die Entstehungsweise der heiligen Schriften, sondern er drückt die Zugehörigkeit der jeweiligen Verfasser zu den maßgeblichen Traditionen des erwählten Gottesvolkes aus“, 75), „Weisheitliche I. und Schriftinterpretation“ (77-88); „Schrift und Inspiration in der jüdischen Apokalyptik“ (89-95), „Die griechische Inspirationsvorstellung und ihre Aufnahme und Verwendung durch Philo (96-121; ein hilfreicher Überblick über den griechischen Befund). Philo möchte durch die zur Beschreibung des Inspirationsvorganges verwendete Terminologie die göttliche Herkunft der mosaischen Tora sicherstellen: „Jedlicher Zweifel an der göttlichen Herkunft der Schrift und an der Berechtigung seiner allegorischen Auslegung der Schrift wird mit dem Argument ausgeräumt, dass Moses (gleich den anderen Propheten) die Tora nicht eigenmächtig verkündigt hat, sondern dass sie von Gottes Geist eingegeben wurde“ (120; zu Philo vgl. H. Burkhardt, *Die Inspiration heiliger Schriften bei Philo von Alexandrien*, TVG; Gießen, Basel: Brunnen, 1988).

Ferner untersucht W. „Geist und Schrift in Qumran“ (122-151), „Schrift und Inspiration bei Josephus“ (152-163) und „Schrift und Inspiration in der rabbinischen Literatur“ (164-189; die Inspiration der Schrift sowie der Geist und die Auslegung der Schrift). Die Inspiration der Rabbinen „ist die des inspirierten Weisen und nicht die des mit prophetischem Geist erfüllten Schriftstellers, und ihre Aufgabe besteht in der autoritativen Auslegung der inspirierten Schriften und nicht in der Hervorbringung neuer Schriften. Der Geist und die Gegenwart Gottes ist dennoch unter seinem Volk präsent, und zwar

in der Schrift, die zu einer persönlichen Größe wird und das Wort Gottes für die Gegenwart verkündigt“ (189). In der Zusammenfassung des ersten Teils (189-191) resümiert W.: Die frühjüdischen Autoren nennen sich nicht Propheten, sondern

Sie ordnen sich Mose und den Propheten unter und wissen sich im Abhängigkeitsverhältnis zu schon ergangener und als kanonisch geltender Offenbarung. Ihre Inspiration geschieht immer in vielfältiger und verschiedenartiger Bezugnahme auf das biblische Offenbarungszeugnis. Diese Inspiration, die einerseits ihren Ausgangspunkt in intensiver menschlicher Auseinandersetzung mit der autoritativen Tradition hat, andererseits mit Gottes Hilfe bei der Interpretation dieser Texte rechnet, haben wir weisheitliche Inspiration genannt, um sie von der prophetischen Inspiration, zu unterscheiden. Während beim prophetischen Inspirationsmodell die Passivität des Menschen beim Offenbarungsempfang betont wird, bringt die Bezeichnung ‚weisheitliche Inspiration‘ die menschliche Beteiligung am Inspirationsgeschehen stärker zum Ausdruck, weil sowohl die natürlichen Erfahrungen und Begabungen, als auch die geschichtliche Verankerung des Inspirierten in einem Traditionskontinuum berücksichtigt werden (190).

Zu fragen wäre, ob hier nicht Dinge unnötig gegeneinander ausgespielt werden. Das prophetische Modell schließt keineswegs die natürlichen Erfahrungen und Begabungen sowie die geschichtliche Verankerung aus, wie schon ein oberflächlicher Vergleich der alttestamentlichen Prophetenbücher ergibt.

Der *zweite Teil* stellt „Inspirierte Schrift und inspirierte Schriftauslegung bei Paulus und seiner Schule“ dar (194-431). W. beginnt mit einem Überblick über „Die Neuorientierung im Schriftgebrauch des frühen Christentums“ (194-218) unter den Stichworten: Der Stand des kanonischen Prozesses in neutestamentlicher Zeit, die neue Verhältnisbestimmung zwischen Gesetz und Schrift, eschatologisches Bewusstsein und christliches Schriftverständnis, das urchristliche Schriftverständnis nach 1Kor 15.3-5, und die Personifizierung der Schrift. Er schließt: „Weil die Christen überzeugt waren, dass Gottes durch die Propheten verheißenes Heilshandeln in Christus erfüllt worden war, verlegte sich der Schwerpunkt ihrer Schriftverwendung weg vom Sinai-Gesetz und hin zur Schrift als Vorauskündigerin von Gottes endzeitlicher Heilstat“ (218).

In „Das Wesen der Schrift und ihre Inspiration nach Paulus“ (219-283) untersucht der Autor die Schriftbezeichnungen und Einleitungsformeln des Paulus, die Gestalt der Bibel bei Paulus, die Verwendung frühjüdischer exegetischer Methoden, das Schriftverständnis, mehrere paulinische Einzeltexte zur Schrift (Röm 15.1-4; 1Kor 10.1-13; Röm 4.23f) und die Beispiele allegorischen Gebrauchs der Schrift bei Paulus (Gal 4.21-31; 1Kor 9.9f). W. stellt fest, dass das Schriftverständnis des Paulus „Weitreichende Übereinstimmungen mit dem

Schriftverständnis anderer jüdischer Autoren beziehungsweise Gruppen der frühchristlichen Zeit aufweist“ (281). Der große Unterschied besteht im Glauben daran, „dass es der Geist Christi ist, der die Schrift durchweht. Weil Gottes Heilsplan, der in Christus ausgeführt wird, von vornherein feststeht, prägt er auch sowohl Gottes Handeln in der ganzen Geschichte, wie auch alles, was kraft Gottes inspirierenden Geistes aufgeschrieben worden ist“ (283). Für Paulus gibt es kein Schriftwort, dass nicht als Wort Gottes anzusehen wäre. Gleichzeitig zeigt sich bei ihm teilweise ein freier Umgang mit der Schrift: „Dass eine ‚Verbalinspirationslehre‘, die die Inspiration gar auf die Formulierung des Textes selbst ausdehnen möchte, auch nicht in Frage kommt. . . . Wer hingegen Paulus eine strenge Verbalinspirationslehre unterstellen möchte, verkennet, dass das frühe Judentum, aber besonders auch das frühe Christentum, sich nicht sklavisches an die Buchstaben hielten, wenn der Anredecharakter der Schrift durch kleine Veränderungen oder Umstellungen im Wortlaut verstärkt werden konnte“ (282). Das tatsächliche Vorhandensein solcher Eingriffe ist allerdings im Einzelfall zu prüfen und aufgrund der verschiedenen Septuagintaversionen und -rezensionen sowie der Möglichkeit eigener Übersetzungen der neutestamentlichen Autoren selten definitiv zu entscheiden.

In „Weisheitliche Inspiration bei Paulus“ (284-315) spürt W. der Herkunft und Eigenart der paulinischen Pneumatologie nach. Sie war geprägt von dem heilsgeschichtlichen Verständnis, dass die Christen als endzeitliches Gottesvolk den Geist als eine von den Propheten verheißene endzeitliche Gabe empfangen haben, aber auch von verschiedenen weisheitlichen Elementen. W.s Ergebnisse sind weit über das Thema der Untersuchung hinaus von Bedeutung.

Das folgende Kapitel „Pneumatische Erkenntnis und Schriftauslegung“ (316-407) fragt: „Wie versteht Paulus die eigene Schriftauslegung? Spielen Offenbarungen des Geistes für ihn im Auslegungsprozess eine Rolle? Das heißt, empfängt Paulus kurz aufleuchtende Einsichten zu bestimmten Texten, die er vom Geist eingegeben hält? Oder versteht er sich eher als ein von Weisheit erfüllter Schriftgelehrter, der Kraft intellektueller Anstrengung die Schriften durchforscht, um festzustellen, wo sie auf Christus und die Kirche hinweisen [alternative Antworten sind scheinbar nicht möglich!]? Reflektiert Paulus überhaupt darüber?“ (316) Nach Überlegungen zum Verhältnis zwischen Schrift und Damaskuserlebnis („Paulus lernt die Heiligen Schriften aufgrund seiner Begegnung mit Christus vor Damaskus neu zu lesen. Am Anfang steht eine Offenbarung, die eine *neue Sicht der Schrift* begründet. Diese Offenbarung beinhaltete sicherlich nicht alle Geheimnisse des göttlichen Heilsplans, sondern die zentrale Wahrheit, dass Gott, der sich in Tora, Propheten und Schriften offenbart hat, durch Jesus Christus die Sünder rechtfertigt“, 329) beleuchtet W. geistliches Erkennen bei Paulus durch die Auslegung von 1 Korinther 2.6-16 und 2 Korinther 2.14-3.6. Diese Stellen zeigen,

in welchem Maße Schriftauslegung für Paulus eine pneumatische Angelegenheit ist. Die Schrift richtig zu verstehen und anzuwenden ist eine Gabe des Geistes, die im Kontext der allgemeinen für die Endzeit verheißenen Geistgebung an die Kirche zu verstehen ist. Gemäß der christologischen Orientierung des christlichen Lebens muss alle Schriftauslegung im Sinne Christi betrieben werden, wenn sie „im Geist“ geschehen soll. Das bedeutet aber, dass die Auslegung zur Erbauung der Gemeinde. . . und zur Förderung der Einheit geschehen muss. Eine von Gottes Geist getriebene Auslegung der Schrift, die nicht auf die Erbauung des „Leibes“ zielt, kennt Paulus nicht. Die Hilfestellung des Geistes bei der Auslegung der Schrift besteht nicht vornehmlich in der Mitteilung von esoterischem Wissen; vielmehr hilft er, da der Geist den Leib Christi durchweht und zusammenhält, dem Ausleger nicht nur die Wahrheit der Schrift zu erkennen, sondern schärft auch seinen Blick für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Gemeinde; der Geist gibt ihm das richtige Wort zu richtigen Zeit (406).

Und, „Da die Betonung seines Inspirationsverständnisses nicht auf punktuellen, einmaligen Offenbarungen prophetischer Art, sondern auf einer das ganze Leben gestaltenden Macht des dem Christen dauerhaft einwohnenden Geistes liegt, bereitet Paulus den Weg für eine Inspirationsvorstellung, die sich von einem einseitigen ‚prophetischen Modell‘ verabschieden kann“ (406).

In „Schrift und Inspiration in der Paulus-Schule“ (408-431) geht es um Verwendung und Bedeutung der Schrift in den Deuteropaulinen. Während in einer Fußnote darauf hingewiesen wird, dass der Kolosserbrief Paulus sehr nahe steht und der 2Thessalonicher umstritten ist (408, Fußn. 2) wird die paulinische Verfälschung anderer Deuteropaulinen nicht einmal erwogen, zumal W. schließt: „Die Verwendung der Schrift in den Deuteropaulinen und die Stelle 2 Timotheus 3.16 lassen keine prinzipiellen Unterschiede zu Paulus hinsichtlich ihrer Einschätzung oder ihrem Gebrauch der Schrift feststellen“ (429). Freilich ist denkbar, dass „diese Verfälscher diesbezüglich sich am Vorbild Paulus orientiert haben“, doch liegt eine andere Schlussfolgerung näher. Angesichts des Umfangs der Studie fällt der Abschnitt zu 2 Timotheus 3.16 erstaunlich knapp aus (411-414; vgl. dazu auch G. Häfner, *Nützlich zur Belehrung* (2 Tim 3.16): *Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption*, Herders biblische Studien 25; Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2003). Ferner geht es um das Verhältnis zwischen geistlichem Erkenntnis und Schriftauslegung und zwischen Geist und Schriftauslegung.

Im abschließenden Teil, „Schluss und Ausblick“ (434-456) umreißt W. die „Bedeutung des paulinischen Inspirationsverständnisses für das theologische Verständnis von Schriftentstehung und Schriftauslegung“ und untersucht drei gegenwärtige Konzeptionen zur Schriftinspiration (P. J. Achtemeier, I. H. Marshall, H. Gabel). W. betont, dass eine Erklärung der Schriftinspiration nicht

an das prophetische Inspirationsmodell allein gebunden ist, vielmehr geht es um ein ekklesiologisches Inspirationsverständnis, „das anstelle der Inspiration des prophetischen Individuums die Beseelung der gesamten Gemeinde. . . mit dem lebendigmachenden Geist Christi betont. . . . Überhaupt kann man in den seltensten Fällen die Inspiration eines Textes in dessen Entstehungsprozess genau orten“ (452f). Das Fazit bleibt vage: „Inspiriert sind sie also, weil letztlich Gott hinter diesen Texten in ihrer ganzen Menschlichkeit steht. . . . weil es Gott gefallen hat, diese menschlichen Zeugnisse zu einem Teil seiner Offenbarung zu machen, auch wenn ihnen die Widersprüche und Brüche geschichtlicher Kontingenz anhaften“ (453). Für die Auslegung der Schrift hält W. fest: „Der Schriftgelehrte Paulus greift mit Leichtigkeit und ohne Scheu auf die zu seiner Zeit zur Verfügung stehenden exegetischen Methoden zurück, um das Evangelium im Rahmen von Gottes Gesamtheitsplan verständlich zu machen. . . . Auf der anderen Seite sind die Methoden nicht beliebig zu nennen. In der paulinischen Exegese kommen solche Methoden zum Einsatz, die sich bei der Suche nach dem Sinn und der Kontinuität von Gottes früherer Offenbarung angesichts seines neuen Handelns im Wort und Wirken Jesu Christi als hilfreich erweisen und die eine dem damaligen Wahrheitsbewußtsein gemäße Darlegung der Einheit der Offenbarung Gottes ermöglichen“ (455; vgl. D. Instone-Brewer, *Techniques and Assumptions in Jewish Exegesis before 70 CE*, TSAJ 30; Tübingen: Mohr Siebeck, 1992).

Nach W. haben seine Studien gezeigt, „Dass die Schrift keine fertige Konzeption ihrer Inspiration bietet, die zur dogmatischen Norm erhoben werden könnte. Eine Auswertung der biblischen Aussagen zu Schrift und Geistinspiration ist nur ein erster Schritt auf dem Weg zu einer Theologie der Schriftinspiration“ (434). Und „Die Entstehungsgeschichte des NT als kanonische Schriftensammlung zeigt deutlicher als der weniger durchsichtige kanonische Prozess des AT, wie autoritative Schrift und Tradition, geschichtliche Offenbarung, inspirierte Auslegung von Tradition und Interpretation von Gottes geschichtlichem Handeln ineinandergreifen, um eine autoritative Schriften hervorzubringen“ (435). Literaturverzeichnis, Stellen- und Sachregister (467-508) schließen den Band ab.

Bei der Fülle der behandelten Themen fällt eine Würdigung des gesamten Bandes schwer. Die Studie eines wenig erforschten Bereichs gibt viele hilfreiche Perspektiven für Paulus, für sein Selbstverständnis, seine Hermeneutik und für die konkrete Schriftauslegung des Apostels, für den die Schrift *Zeugnis des Evangeliums* ist. Ferner sind die Ergebnisse für die paulinische Pneumatologie und Ekklesiologie zu berücksichtigen. Daneben gibt W. bemerkenswerte Anregungen für eine christliche Hermeneutik als einer bewussten *hermeneutica sacra* (spräche man in Anlehnung an Paulus besser von einer *hermeneutica spiritualis*?), die sich vom NT leiten läßt und wie sie in letzter Zeit immer wieder gefordert wird.

Einige kritische Anfragen seien gestattet. Zu prüfen wäre, inwieweit das urchristliche Verständnis auch vom Zustandekommen der alttestamentlichen Bücher für Christen heute normativ ist, oder ob man dem, auf historisch-kritischen Prämissen und Einsichten beruhenden wissenschaftlichen Verständnis des Entstehungsprozesses folgen kann und muss („ . . . dass weite Partien der Schrift selbst als Auslegung von autoritativer Tradition gelten können“, 191; wirklich *weite* Partien?). Dies berührt wichtige fundamentaltheologische, wie auch historischen Fragen. Zudem wäre zu vermerken, dass dieses Verständnis und die Rekonstruktion als Entstehungsprozess auch in der Wissenschaft keineswegs unumstritten ist, wie z. B. die neuere Diskussion um die Einheitlichkeit des Jesajabuches zeigt (vgl. E. Lanz, *Der ungeteilte Jesaja: Neues Licht auf eine alte Streitfrage*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2004). Ferner will man fragen, ob das frühjüdische als weisheitliche bezeichnete Verständnis, bestimmt durch das Nachlassen/Ausbleiben der prophetischen Stimme Gottes, wie sie die alttestamentliche Geschichte begleitet hat (und zwischentestamentlich auch so empfunden wurde, vgl. z. B. 1Makk 4.46) nicht das Verständnis des paulinischen Befundes zu sehr bestimmt hat. Wo liegen die – bei aller zu erwartenden Kontinuität – Neuansätze, die sich durch Gottes alles überbietende Offenbarung in Jesus Christus zeigen? (vergleiche die Überlegungen auf S. 283, geht es dabei nicht um mehr als die Einsicht, dass es der Geist *Christi* ist, der die Schrift durchweht?).

Hilfreich wären ähnliche Arbeiten zu anderen Teilen des NT, so zur ausgeprägten Pneumatologie der johanneischen Schriften und des lukanischen Doppelwerkes. Vor einer vorschnellen Verabschiedung eines prophetischen Inspirationsverständnisses zugunsten eines einseitig weisheitlich geprägten Verständnisses und Schlussfolgerungen vom *Corpus Paulinum* auf das ganze NT wäre auch 2 Petrus 1.19-21 gebührend zu prüfen. Kann man, gerade angesichts der wieder stärker beachteten Bezüge zwischen Paulus und Jesus (vergleiche zum Beispiel die Arbeiten D. Wenham, z. B. *Paul: Follower of Jesus or Founder of Christianity*; Grand Rapids: Eerdmans, 1995) und Paulus und der Urgemeinde (vgl. unter anderen P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung, Von Jesus zu Paulus*, 3. Aufl.; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), ohne diese Zwischenschritte traditionsgeschichtlich einfach vom Frühjudentum zu Paulus gehen? Gibt es ein paulinisches Schriftverständnis ohne Berücksichtigung des Schriftverständnisses Jesu?

Nach diesem langen Ritt steht am Ende das Plädoyer Peter Stuhlmachers:

. . . leitet die biblische Lehre von der Inspiration dazu an, die Bibel im Glauben als durch und durch menschliches, zugleich aber auch durch und durch götliches Buch zu lesen und dabei zu entdecken, dass in ihr nicht nur vergangene Generationen angeredet werden, sondern auch die gegenwärtige Gemeinde. Auf die Frage, wo und wann Menschen den dreieini-

gen Gott reden hören und den Heiligen Geist empfangen, kann, ja muss man angesichts des biblischen Kanons und seiner Inspiration antworten: Sie empfangen ihn nirgends besser und klarer als durch das geisterfüllte Wort der Schrift (loc. cit., 183).

*Christoph Stenschke, Wiedenest, Deutschland
Pretoria, South Africa*

***Johann Ludwig Krapf: Ein schwäbischer Pionier
in Ostafrika***

Jochen Eber

Richen/Basel: Verlag arteMedia; Lahr: St. Johannis-
Druckerei, 2006, 271 pp, 160 Abb., Pb., SFr.23.80;
Euro 15,-; ISBN 978-3-905290-41-7;
ISBN 978-3-501-01544-5

SUMMARY

Jochen Eber's book distinguishes itself by its meticulous opening up of little-known archival sources on the life of the Swabian Missions pioneer, Johann Ludwig Krapf, as well as by its publication of over 160 illustrations not yet known in this form. The author faithfully describes, 125 years after Krapf's death, the creative work and social commitment of a man who played an integral part in the development of an independent church in East Africa and the consolidation of the Pilgermission founded in Basel at 1840. Awarded an honorary doctorate by the University of Tübingen for his academic merits, he is nevertheless shown to be a child of his time in his controversial support of the British colonial power in Ethiopia in 1843.

Notwithstanding the too-small illustrations and maps, arteMedia has succeeded in publishing a superb portrayal which gives general readers access to the person of Krapf and inspires them to missionary life and action in the spirit of the Gospel.

RÉSUMÉ

Le livre présenté ici est un ouvrage remarquable par ses 160 petites illustrations historiques ainsi que par sa base d'archives peu connues concernant la vie du pionnier de la mission J. L. Krapf. 125 ans après sa mort, l'activité créatrice du missionnaire est présentée avec une rigueur scientifique tout en restant accessible à un plus large public.

L'auteur réussit à mettre en évidence que le réseau de relations interculturelles de J. L. Krapf avec de nombreuses personnalités et diverses organisations lui ont permis de fortement solidifier la Pilgermission fondée en 1840 et le travail missionnaire parmi le peuple Galla (Oromo).

La libération des missionnaires de la Pilgermission en Ethiopie en 1868 est ici décrite pour la première fois. Elle dévoile un côté toutefois moins brillant d'un missionnaire qui a bénéficié des honneurs de l'Université de Tübingen.

Les Editions arteMedia publient ici un ouvrage d'un caractère scientifique et biographique de qualité qui

permet un bon abord de ce père dans la foi et qui encourage à la mission.

* * * *

Im Zusammenhang mit Vorlesungen an der Akdademie für Weltmission im Juni 2005 stand ich in Kornthal erstmals vor dem Grab des berühmten Ostafrikamissionars, Forschers, Bibelübersetzers und Sprachgenies Johann Ludwig Krapf (1810-1881). Dabei ahnte ich nicht, dass mir 18 Monate später die Aufgabe zufallen würde, die wissenschaftliche Biographie meines früheren Kollegen und heutigen Studienleiters des Friedrich Hauss-Studienzentrums in Schriesheim, Jochen Eber, über Johann Ludwig Krapf zu rezensieren.

Das vorliegende Buch zeichnet sich aus durch die akribische Erschliessung bisher wenig bekannter archivalischer Quellen über das Leben des schwäbischen Missionspioniers J. L. Krapf und Veröffentlichung von über 160 historischen Abbildungen, die in dieser Art bisher kaum bekannt waren. Damit soll 125 Jahre nach dem Ableben Krapfs, seine schöpferische Tätigkeit nicht nur verlässlich nachgezeichnet, sondern dem amerikanischen Vorbild entsprechend wissenschaftlich und dennoch allgemeinverständlich einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Dem Autor gelingt es in eindrücklicher Weise aufzuzeigen, dass J. L. Krapf durch seine Verbindungen zu Persönlichkeiten wie C. F. Spittler, H. Venn, dem äthiopischen König Sahile Selassie, zur Basler Mission, Church Missionary Society, Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaften, Swedish Evangelical Mission, United Methodist Free Church, der Brüdergemeinde in Kornthal ein Netz von kulturübergreifenden Missionsbeziehungen zu pflegen vermochte, die sich nachhaltig auf die Festigung der 1840 gegründeten Pilgermission und Missionierung des Gallavolkes auswirkte.

Besonders ausführlich berichtet der Verfasser, wie sich J. L. Krapf als Inspektor und später Kollektensammler und Komiteemitglied unermüdlich für die Pilgermission einsetzte. Erstmals wird hier die spannende Befreiung der 1868 in Äthiopien gefangenen Chrischona-Missionare geschildert.

J. L. Krapf's kontroverse Unterstützung der Britischen Kolonialmacht in Äthiopien 1843, sowie die gewaltsame Befreiung der Chrischona-Missionare 1868 zeigen, dass der Missionspionier trotz seiner geographischen und linguistischen Verdienste, für die er von der Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde erhielt, eben auch Kind seiner Zeit blieb. Eine missionstheologische Evaluation könnte in einem separaten Kapitel in eine zweite Auflage einfließen und die Denkweise des Theologen Krapf aufzeigen.

Dem Verlag arteMedia ist es unabhängig von den zu kleinen Abbildungen und bescheidenen Landkarten gelungen, eine in inhaltlicher und graphischer Hinsicht herausragende wissenschaftlich-biographische Darstellung des grossen Afrikapioniers aus Derendingen herauszubringen, die den inneren Zugang zu diesem